

rin, ihre elementare, kreatürliche Tiefe, ihre gnadenhafte Wärme und gleichsam sakramentale Dichte.

Darauf käme es an: als Sohn, als Tochter der Magd sich dieser Frau anzuvertrauen, die in gehorsam-verhaltenem Beiseitetreten vor Gottes Willen für sich selbst und für uns die heilenden Kräfte des Kreuzes Jesu an sich zieht, um uns in der Gemeinschaft der Leiden mit sich und mit Ihm zu verbinden. Darauf käme es an, zu prüfen, was Gottes Wille ist (Röm 12,2), und dies „Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ in die Gemeinschaft mit Maria einzubringen, um mit ihr zusammen immer wieder den (in der Buße) schmerzhaften Überschritt durchs Kreuz ins ewige Leben zu vollziehen. Eine solche Gemeinschaft in Leben und Tod ließe begreifen, daß eigentlich in *ihr*, in Maria, Gott die Welt bis zur Hingabe seines Sohnes geliebt hat, daß eigentlich *sie*, als organon Christi im Heiligen Geist, am Ende bewirkt, daß alle eins seien (Joh 17,21). Solche ins Zentrum dringende Einsicht würde Kräfte freisetzen: zur Erneuerung der Kirche, zur Bewahrung des Lebens, zur Preisung Gottes das Seine zu tun – im Wissen darum, daß, wenn selbst Berge weichen und Hügel hinfallen sollten, in der mit Christus Erhöhten die Schöpfung doch gnädig erwählt ist (Jes 54,10).

## EINÜBUNG UND WEISUNG

### Der neue Wein der Gottesliebe

Eine Hochzeitsmeditation nach Johannes 2,1–12

Der Evangelist Johannes beendet die Erzählung von der Hochzeit zu Kana:

So tat Jesus sein erstes Zeichen in Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. (Joh 2,11)

Von dem gleichen Johannes wird in der biblischen Überlieferung das Wort wiedergegeben:

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm. (1 Joh 4,16)

Das ist das innerste Geheimnis Gottes. Und nicht zufälligerweise wirkte Jesus sein „erstes Zeichen“ auf einer Hochzeit, wo zwei Menschen öffentlich vor der Gemeinde und allen anderen ihr persönliches innerstes Geheimnis offenbaren: Wir lieben uns, und in dieser Liebe wollen wir einander treu bleiben in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und in Krankheit; wir wollen uns lieben, achten und ehren, solange wir leben, bis daß der Tod uns scheidet.

Jesus „offenbart“ das innerste Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen bei einem Ereignis, wo zwei Menschen ihr innerstes Geheimnis der Liebe „offenbaren“.

Am dritten Tag (nachdem Jesus in einem Gespräch sich den Fragen der Jünger gestellt und auf das Zeichen der „Offenbarung“ hingewiesen hatte: „Ihr werdet den Himmel geöffnet sehen.“ 1,51) fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. (Joh 2,1)

Was geht nun vor sich, wenn sich zwei Menschen in dem Ehe-Versprechen ihr Geheimnis der Liebe zusagen? Es geht jetzt nicht mehr nur um die isoliert-einzelnen, es ist nicht nur eine persönliche Entscheidung, die einen nur selbst betrifft. Hier bindet sich nicht nur ein Mensch an etwas, sondern einer zieht den anderen mit hinein in sein Leben, in sein Lieben und Versagen. Ein Moment des Zagens und Fragens: „... auf was lasse ich mich da ein?“, ist notwendigerweise dabei vorhanden. Doch alle Bedenken werden überwunden durch die Erfahrung mit dem geliebten Partner: „Ich liebe und werde geliebt. Ich bin für einen Menschen so wertvoll, daß er es mit mir ein Leben lang wagen möchte. Mein Partner liebt mich so, wie ich bin: nicht nur mit meinen guten Seiten, die ich ihm gern zeige; sogar auch mit meinen Schwächen, die ich so gern verberge, die mein Partner aber auf sich nimmt. Ich werde trotzdem ganz und gar angenommen. Ich bin geliebt, obwohl ich nicht perfekt bin.“

Solche Erfahrungen machen Mut; solche Liebe gibt den Weg frei für ein vertrauendes Ja. Es ist, als beginne ein neues Leben, als würde der Mensch jetzt erst richtig leben, weil er Liebe erfahren hat. So wird auch deutlich, daß es wesenhaft zur Ehe gehört – wie zu jeglicher Form der Liebe –, einander neues Leben zu schenken und somit auch neues Leben in die Welt zu setzen. Das ist nicht nur ein Attribut der Ehe, eine Sache, die man weglassen kann, wenn man will. Zum Wesen der Liebe gehört neues Leben, das Frau und Mann einander schenken und weitergeben in ihren Kindern, den Zeugen ihrer Liebe, den Zeugen dafür, daß sie ihrer Liebe Zukunft geben und daß ihre Liebe Zukunft hat!

Diesen Blick der Zuversicht drückt Johannes mit der Datierung aus:

Am dritten Tag ... (2,1)

Das ist ein feststehender symbolischer Ausdruck, der an Ostern erinnert – und wenige Zeilen später antwortet Jesus selbst auf die Frage nach dem Zeichen der Wahrheit:

Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

Dies erklärt der Evangelist:

Er aber meinte den Tempel seines Leibes. (2,19–21)

Es ist die Botschaft, die Paulus als das frühe Glaubensbekenntnis den Korinthern predigt:

Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden.

Er ist am dritten Tag auferweckt worden. (1 Kor 15,3f)

Es ist der Glaube, den wir im „Credo“ der heiligen Messe bekennen. „Am dritten Tag“ – Erinnerung an Ostern, an den dritten Tag der Grabesruhe, aus der das neue Leben erstand. Ostern ist die Hochzeit Gottes mit uns, die heilige Hochzeitsnacht, die von den Mystikern intensiv erfahren wurde, in der Gott ein für allemal zu uns spricht: Du,

Mensch, *ich* nehme *dich* an als mein Kind, in das ich unsterblich verliebt bin. Und siehe, ich halte dir die Treue in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit. Ich will dich lieben, achten und ehren ... nicht einmal der Tod soll uns scheiden.

Gott geht mit uns an Ostern den Bund fürs Leben ein. Er sagt ein für allemal *Ja* zum Menschen, zu uns. Er möchte uns in Jesus sagen: *Ich* bin unsterblich in *dich* verliebt, o Mensch. Könnte meine Liebe dich zu einer Antwort mit Vertrauen bewegen?

Was antworten wir auf diesen Antrag Gottes? Wie bewegt uns seine „Liebeserklärung“?

Seine Liebe galt uns Menschen schon immer und nicht erst seit Jesus. Das sagt uns Jesaja:

Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so verträgt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich. (Jes 62, 5)

Jesus aber ist das endgültige, unüberholbare, das „wirkende“ Zeichen der Liebe Gottes zu uns.

Gott möchte einen Bund mit uns schließen, einen Bund fürs Leben, für ein ewiges Leben – und dabei will er uns unsere ganze Freiheit lassen. Was ist das für ein Gott, was für eine Liebe? Welch ein Vertrauen wird uns Menschen da entgegengebracht?

Mit der Hochzeit zu Kana beginnt Ostern. Das neue Leben aus der neuen Liebe beginnt langsam, aber sicher aufzublühen.

Vielleicht bewegt es uns skeptisch: Ach, wäre das schön! In unserem Glauben aber dürfen wir sagen: Das wäre nicht nur schön – das *ist* schön! Das *ist* Gottes Wirklichkeit. Maria hat es erkannt und spricht, aus dieser Wirklichkeit lebend:

Was er euch sagt, das tut!

Auch dieses Wort greift ins Alte Testament zurück. Mit ihm nämlich weist der Pharao bei der siebenjährigen Hungersnot in Ägypten auf Josef:

Geht alle zu Josef. Was er euch sagt, das tut. (Gen 41,55)

Und es weist in die Zukunft der Kirche, die Maria als die große Beterin vor Gott feiert, als diejenige, die unsere Bitten annimmt und an Gott weitergibt:

Was er euch sagen wird, das tut.

Wir aber sollen voll Freude das Vertrauen auf Gott und seinen Sohn Jesus mit Maria teilen; wir dürfen, wir können in dieser Freude leben, weil es so *ist*, weil Gott uns liebt, weil er treu *ist*. Das sehen wir an Jesus, dem Getreuen, dem Gekreuzigten *und* Auferstandenen!

Menschen, die dieser Treue, dieser Liebe nicht glauben, sich nicht darauf einlassen, sich nicht davon bewegen lassen, können nicht als Erlöste leben. Sie leben Gott gegenüber als Wenn-und-aber-Menschen, als Man-weiß-ja-nicht-so-recht-Kreaturen; sie können gar nicht Gottes Liebe erfahren, weil die Einwände sie daran hindern, zu vertrauen – so wie die in ungeordneten Verhältnissen zusammenlebenden Liebespärchen sich nicht endgültig binden können, weil sie sich selbst und dem anderen nichts zutrauen. Ohne Vertrauen gibt es keine Hochzeitsfeier – da geht einem der Wein aus, und das Wasser bleibt Wasser zum Reinigen der Füße. Ohne Gott gibt es kein dauerhaftes Fest der Liebe, kein Fest des Vertrauens.

Ohne Gottes Hilfe könnte unsere heilige Kirche von den Menschen kein „ewiges“ *Ja* erwarten. Aber wir bauen nicht auf unsere Standhaftigkeit, sondern auf seine Treue, in

der wir zuversichtlich leben und ja-sagen können trotz aller Unberechenbarkeiten. Wir feiern sein eingehaltenes Versprechen. Nur mit Gott geht der Wein des Lebens nicht aus, der Trank der Freude.

Aber heißt es nicht auch im Evangelium:

Als der Wein ausging ... (Joh 2,2)?

Ist nicht auch dies unsere Erfahrung: ... als mir die Freude ausging; ... als ich nichts mehr zu lachen hatte; ... als ich spürte, es geht nicht mehr weiter; ... als ich mir selber nicht mehr helfen konnte; ... als ich, *ich* mit mir selber am Ende war ...?

Noch oft wird uns der Wein, „die Puste“ ausgehen. So ist unser Leben! Aber Jesus ist nicht gekommen, das menschliche Leben, die natürlichen Lebensvorgänge zu ändern – wie im Märchen: „Sesam, öffne dich!“ Nein, er ist gekommen, um die *Einstellung* zum Leben zu ändern. Jesus ist nicht gekommen, das Leben und Sterben dieser Welt aufzuheben, sondern er kam, um die Einstellung zum Leben und Sterben in dieser Welt zu ändern – aus der Hoffnung auf eine kommende Welt.

Darum heißt es nach dem Weinwunder:

Er (der Speisemeister) kostete das Wasser, das zu Wein geworden war.

Ob es zufällig ist, daß das *Wasser* an erster Stelle steht und so vom Speisemeister „gekostet“ wird? Oder ob nicht der Evangelist in seiner symbolhaften Sprache auch hiermit ein noch größeres Wunder andeuten will? Nämlich: Das Leben ist das gleiche geblieben – auch nach Jesus – mit Freude und Leid, mit Gesundheit und Krankheit. Doch im Vertrauen auf Gott, im Kosten seiner Liebe, im Hinschauen auf Jesus, das Wort Gottes, ändert sich die Einstellung zu all dem im Leben und zum Leben selbst.

Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war.

Das soll sagen: Es ist gar nicht wichtig, ob das Wasser in Wein verwandelt wurde oder nicht – es ist nicht wichtig, ob ich froh bin oder weine –, wichtig ist: Ich lasse mich verwandeln durch die neue Einstellung, aus der ich leben kann, durch das Wissen, daß Gott zu mir steht in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit. Er wird mich lieben, achten und ehren über den Tod hinaus. Und Jesus ist der Angelpunkt, an dem ich das erkennen kann.

Der Speisemeister selbst, der

nicht wußte, woher der Wein kam (Joh 2,9),

steht im Unglauben – seine Einstellung ist „unglaublich“. Er sieht nicht die Tiefe, die Kraft des Vertrauens und Glaubens, die die gleichbleibenden Lebensabläufe zu einem veränderten Leben verwandelt hat.

Die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es. (Joh 2,9)

Maria spricht mit ihren schlüchten Worten dieses neue Sehen, dieses verwandelte Leben aus, das in dem Satzgeheimnis liegt:

Was er euch sagen wird, das tut. (Joh 2,5)

Dieses Hinschauen auf *Ihn* und unser Handeln daraus verwandeln unser Leben. Dann können wir in unserer Liebe uns gegenseitig den „Wein der Frohen Botschaft“ einschenken, der Bestand hat, weil er uns die Liebe Gottes schenkt, aus der unsere Liebe lebt.

Dann kann unsere gegenseitige Liebe teilhaben an der Unbedingtheit der Liebe, die Gottes innerstes Geheimnis ausmacht. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

*Ferdi Rauch, Kassel*